

## SVP muss die Zeichen der Zeit erkennen

Auch wenn die SVP bei den National- und Ständeratswahlen im Herbst als «stärkste Partei» hervorgeht, wird sie verlieren, weil sie schon seit Jahren an «multiplem Isolationismus» leidet.

Dies gilt sowohl für die Innen-, Wirtschafts-, Gesellschafts- und ganz besonders für die Aussenpolitik. Die FDP und die CVP betrachten mit Argwohn die politischen Ziele und Ambitionen der SVP. Die Grünliberalen und noch viel mehr die Grünen wollen so wenig wie möglich mit der SVP in Verbindung gebracht werden. Die Sozialdemokraten und die SVP haben in nahezu allen wichtigen politischen Fragen das Heu nicht auf der gleichen Bühne. Die BDP möchte weiterhin im Bundesrat verbleiben und freut sich hämisch über die Missgeschicke der «grossen Schwestern». Die Gewerkschaften, aber auch, und das ist brisant, die grossen Wirtschaftsverbände empfinden die Politik der SVP gerade gegenüber der EU als destruktiv. Auch SVP-Bundesrat Maurer ist weitgehend isoliert im Gesamtbundesrat. Er weiss dies und macht gute Miene zum

bösen Spiel. Hinzu kommt, dass sich die «Ära Christoph Blocher» langsam, aber sicher dem Ende zuneigt und die neuen «Hoffnungsträger» wie «Weltwoche»-Verleger Roger Köppel oder die Ems-Chemie-Chefin, Magdalena Martulo-Blocher, nicht gerade als integrierende Persönlichkeiten gelten, schon gar nicht als Brückenbauer. Im Gegenteil, beide lieben und schätzen die Provokation und die Polemik.

Entweder erkennt die SVP die Zeichen der Zeit, wird moderater, weltoffener, betreibt eine pragmatisch konstruktive Politik, auch und gerade gegenüber der EU, oder es ist nur eine Frage der Zeit, bis die rund 70 Prozent der Nicht-SVP-Wähler, und die durch sie repräsentierten Parteien, aus Gründen der Staatsräson und mit Hilfe einer «neuen Zauberformel» die SVP in die Daueropposition verbannen. Es heisst nicht «wir gegen den Rest von Europa», sondern «unser» Feld ist die Welt. Nicht in einem rückwärtsgewandten Isolationismus, sondern in einem selbstbewussten Kosmopolitismus liegt die Zukunft für unser Land im 21. Jahrhundert.

**Raffaele Ferdinando Schacher**  
Blumeneggstr. 52, 9403 Goldach

**Bundesrat setzt auf Erfahrung**

Ausgabe vom 13. August 2015

## Missbrauch später abgeseget

Als die USA in Irak völkerrechtswidrig Krieg führten, flohen Hunderttausende 2006–2008 nach Syrien; einige tausend gesetzeskonforme Asylgesuche gingen bei der Schweizer Botschaft in Damaskus ein. Ob schon das Asylgesetz in Artikel 55 für Ausnahmesituationen den Gesamtbundesrat zum Erlass von einschränkenden Regelungen ermächtigt, wies der damalige EJPD-Vorsteher, Christoph Blocher, ohne Information des Gesamtbundesrates am 20.11.2006 die Asylbehörden an, unter anderem die Botschaft in Damaskus, die Gesuche rechtswidrigerweise einfach nicht zu behandeln.

Statt die involvierten Amtsträger, zum Beispiel den damaligen Botschafter in Damaskus, Jacques de Watteville, disziplinarisch zur Rechenschaft zu ziehen, empfahl der einschlägige Bericht von alt Bundesrichter Michel Féraud am 22.11.2011, das Botschaftsverfahren aus dem Asylgesetz zu kippen; das Parlament hat dann dienstfertig die von Bundesrat Blocher vorgenommene fakti-

sche Gesetzesänderung am 28.09. per 29.09.2012 noch formell ins Asylgesetz gehievt. – Das Parlament pflegt aber auch sonst im Asylbereich von der Verwaltung systematisch betriebene Gesetzesmissachtungen nachträglich durch Revision des Asylgesetzes gutzuheissen: Nachdem der Bundesgesetzgeber den Entzug der Sozialhilfe per 01.04.2004 bei Nichteintretensentscheiden einzelfall- und ermessensweise als zulässig erklärt hatte, entzog der Kanton St. Gallen in flagranter Verletzung der UNO-Kinderrechtskonvention/KRK auch Kindern regelmässig die Sozialhilfe; per 01.02.2014 beschloss das Parlament seinerseits in voller Verachtung für die KRK den Entzug der Sozialhilfe für alle abgewiesenen Asylsuchenden.

Übrigens behauptete Nationalrat Rudolf Joder in einem Brief vom 08.05.2012 wider besseres Wissen, die Botschaft in Khartoum befrage Asylsuchende gesetzeskonform; dabei lag ihm das Mail der Botschaft vom 23.03.2010 vor, dass sie die gesetzlich vorgeschriebene Befragung nicht durchführe, weil das Parlament die nötigen Ressourcen seit Jahren verweigere.  
**Klausfranz Rüst-Hehli**  
Schützenweg 1, 9032 Engelburg

**Offiziell gibt es noch keine Expo-Gegner**

Ausgabe vom 18. August 2015

## Exhibition 2027

Nach einem gütig gesprochenen Krankenhaus-Fetisch fragt sich der wache Zeitgenosse, womit der Kanton Thurgau das mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zu erwartende Defizitdebakel des Jahres 2027 ausgleichen will. Bevor wieder ein verrosteter Würfel in der Bucht von Arbon versenkt wird (Titel: Wurmstich), eine stumpfsinnige Installation unserer Lokalmatadorin irrlichtert (Titel: Die Kifferin vom Boden-

see) und eine perverse Uraufführung mit triebgesteuerten Mostbirnen stattfinden wird (Titel: fifty Shorley of Möhl), sollte vorab und zwingend zuerst die Stimmbevölkerung der betroffenen Kantone einbezogen werden. Dann können wir uns eine sündhaft kostspielige Evaluation mit Experten und Beratern sparen und wieder beschaulich unserem täglichen Handwerk in splendid Isolation nachgehen. Das Bundesamt für Plansoll-Kultur verschwindet dann wieder hinter der einst sinnigen Sprühnebelwolke zu Yverdon-les-Bains.  
**Daniel Gehringer**  
Falkensteinstr. 62, 9000 St. Gallen

**Schafft das Essen ab, trinkt!**

Ausgabe vom 20. August 2015

## Grüne Kekse aus Menschenfleisch?

Soylent-Erfinder Rhinehart ist nicht nur ein Ignorant des feinen Essens und seiner positiven Folgen für Körper, Geist und Seele. Er stellt sich auch noch durch den perversen Bezug auf Soylent green, dem Hauptnahrungsmittel im gleichnamigen Kultfilm der 70er-Jahre, in die Ecke des wirklich

Geschmacklosen: Wurden doch die «grünen Kekse» industriell aus dem Fleisch der Menschen gemacht, die sich – des öden Lebens auf dem kaputten Planeten überdrüssig – einschläfern liessen.

Dann «Guten Appetit» allen, die Ahnungslosigkeit in Flaschen konsumieren. Übrigens: Der Film ist heute noch wirklich sehenswert.

**Sabine Irion**  
Untere Spanierhofstr. 10  
9424 Rheineck

## Märtyrer und Querulanten

Die christlich-abendländische Kultur hat sich nicht wegen ihrer überlegenen Weltdeutung durchgesetzt, sondern als Ergebnis opportunistischer (bei Konstantin) oder brutaler Machtpolitik (Karl der Grosse). Bis es so weit war, galt mancher, der heute als Märtyrer und Heiliger verehrt wird, als Querulant. Diese Menschen verunglimpften die geltende Staatsreligion, verweigerten sich anerkannten Heiratsordnungen und Autoritäten. Sie wurden dafür geköpft, gesteinigt, geröstet.

Ihren heutigen Glanz im kollektiven Bewusstsein verdanken sie nicht ihrem Verhalten, sondern den späteren Siegern, die ihre neue Macht unter anderem damit legitimierten, dass sie frühere Querulanten zu leuchtenden Vorbildern erhoben und die damals zeitgemässen Sanktionen gegen sie als Schändlichkeit denunzierten. Ob Querulant oder Märtyrer, das ist eine Frage des Standpunktes in einer geschichtlichen Situation. – Der Ärger über die widerspenstige

moslemische Familie in Heerbrugg ist verständlich. Unverständlich ist, wenn das Denken den Ärger nicht zu relativieren vermag und nicht weiter reicht als bis zum Eifer, der im ärgerlichen Verhalten eine Bedrohung der Gesellschaftsordnung sieht, die aus der Welt zu schaffen sei.

Man muss nicht wünschen, dass hierzulande diese Familie einst als Märtyrer und Opfer einer überlebten Gesellschaftsordnung gepriesen wird. Sie nehmen die Sanktionen auf sich, die gegenwärtig als legitim gelten, und schaden damit vor allem sich selbst. Vielleicht fürchten sie mehr, vom Himmel bestraft zu werden, als von der Gesellschaft ausgeschlossen zu sein. – Obwohl sie die hiesige Gesellschaft als christlich verstanden haben wollen, scheint es viele Menschen darin doch sehr zu kränken, dass der Himmel so viel gelten soll, dass er ihnen Ärger nicht erspart.

Da hilft nur noch Wilhelm Busch: «Die Flöhe und die Wanzen gehören auch zum Ganzen.»  
**Ernst Bühler**  
Alpsteinstr. 21, 9240 Uzwil

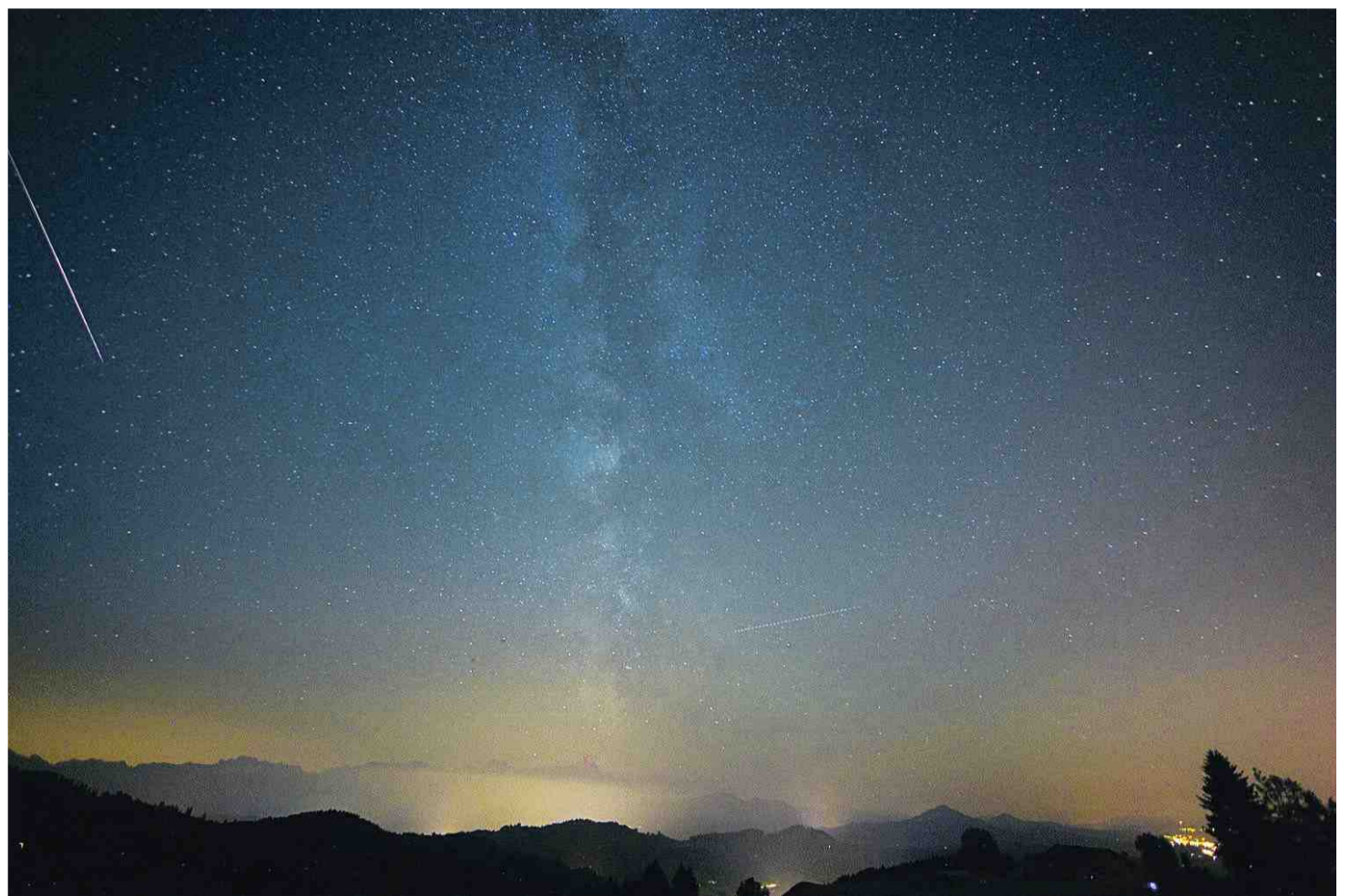
**Schlechte Integration genügt nicht**

Ausgabe vom 31. Juli 2015

## Bewilligt - aber wie?

Abgesehen von der aktuellen Thematik stellt sich für mich die Frage, wie denn diese schlecht bis gar nicht integrierte moslemische Familie überhaupt die Niederlassungsbewilligung C erlangen konnte. Voraussetzung hierfür wäre eigentlich ein vorausgegangener Aufenthalt von mindestens zehn Jahren mit

einer Kurzaufenthalts- oder Aufenthaltsbewilligung, wobei ich dann zusätzlich einen guten Leumund voraussetzen würde. Ich frage mich, wie es möglich ist, dass trotz Sozialhilfeabhängigkeit, trotz Verweigerung der Kooperation mit den Behörden und trotz Missachtung der Schweizer Gesetze dieser Familie überhaupt die Niederlassungsbewilligung erteilt wurde.  
**Bruno Dudli**  
Kantonsrat SVP  
Haldenwis 25, 9245 Sonnental



## Leserbild Sternschnuppen-Ballett

Daniel Oswald fotografierte am 13. August bei der Hohen Buche mit Blick Richtung Säntis und Hoher Kasten.

## Huonder-Rezepte aus dem Kochbuch

Die Leserbriefe gegen die Meinung und Überzeugung von Bischof Vitus Huonder haben mich betroffen gemacht. Er zitierte aus der Bibel und wurde deshalb mehrfach angegriffen und verurteilt. Der Protestantische Verein Kirche und Glaube beruft sich auf die von Gottes Geist inspirierte, eingegebene, irrtumslose Heilige Schrift als allein gültige Richtschnur und Jesus Christ als den Ewigen Sohn Gottes. Wer die Heilige Schrift nicht akzeptiert, muss sich die Frage gefallen lassen, ob Gottes Wort das Wort ist, das für alle Christen Gültigkeit hat oder nicht. Wenn ja, dann können auch einzelne Teile der Bibel nicht in Frage gestellt werden. Wenn nein, dann wird die Bibel zum Kochbuch, wo es heisst: Man nehme von der einen Zutat so viel und von der

anderen so viel und mische beide nach Belieben und würze nach eigenem Geschmack. Das gibt dann die «persönliche Bibel» gemäss eigenem Rezept, wie das in den Leserbriefen zum Ausdruck kommt.

1. 2. Tim 3, 16: Jede von Gott eingegebene Schrift ist auch nützlich zur Belehrung, zur Zurechtweisung, zur Besserung und zur Erziehung in der Gerechtigkeit.

2. Pet. 1, 21: Denn was an Weissagungen einst ergangen ist, geht nicht auf den Willen eines Menschen zurück, vielmehr haben, getrieben vom Heiligen Geist, Menschen im Auftrag Gottes gesprochen. Und Off. 21, 18–19 bezeugt die Folgen des Hinzufügens oder Wegnehmens von Worten der Bibel.  
**Ernst Burkhardt**  
Präsident Protestantischer Verein Kirche und Glaube  
Laubeggstr. 5, 9220 Bischofzell

**Leserbrief: Wer bedroht hier wen?**

Ausgabe vom 11. August 2015

## Wer bedroht wen?

Mit wenig Verwunderung habe ich den Beitrag von Remy Holenstein gelesen. Der kleine Judenstaat Israel, umgeben von islamischen Staaten, wird wieder einmal als Bedrohung dargestellt. Herr Holenstein scheint nur vergessen zu haben, dass Israel schon etliche Zugeständnisse betreffend Land gemacht hat. Sinaihalbinsel, Westjordanland und Gaza. Ebenso scheint

er zu ignorieren, dass das Ziel der Israel umschliessenden Staaten und deren Nachbarn die Vernichtung des Judenstaates ist. Wer bedroht also wen? Israel hat das Recht, sich zu verteidigen und das macht es, nicht mehr und nicht weniger. Ich kann Herrn Holenstein beruhigen, er muss im beschaulichen Lichtensteig keine Angst haben, je von israelischem Terror getroffen zu werden, weil es den nicht gibt. Den islamischen Terror aber gibt's.  
**Gabriel Ruckstuhl**  
am Bach 2, 9215 Buhwil

## Leserbriefe

Das Forum dient der Meinungsäusserung unserer Leserinnen und Leser. Die abgedruckten Zuschriften stellen eine repräsentative Auswahl dar. Bevorzugt werden kürzere, kompakt verfasste Texte. Bei der Auswahl werden nur Leserbriefe bearbeitet, die nicht länger sind als 2000 Zeichen (inkl. Leerzeichen). Für Texte zu Wahlen und Volksabstimmungen gilt

eine Maximallänge von 1200 Zeichen, Beiträge für die Ostschweiz am Sonntag sind auf 1500 Zeichen beschränkt. Die Redaktion behält sich in jedem Fall vor, Zuschriften nicht zu publizieren, sie zu kürzen oder nur in Auszügen zu veröffentlichen. Sie kann darüber keine Korrespondenz führen.  
www.tagblatt.ch → Alle Angebote → Leserbriefe

## Bush ist nicht Busch

Im US-Wahlzirkus taucht wieder ein Bush auf. Eigentlich habe ich genug Bushs erlebt, gemeint ist vor allem George W. Bush, ein «Zivilisationsrückständiger». Es gibt aber einen, den ich,

würde er noch leben, wählen würde: Wilhelm Busch. Der sagte: «Dummheit, die man bei den anderen sieht, wirkt meist erhebend aufs Gemüt.»  
**Alfons Wick**  
Seeblickstr. 7, 9037 Speicherschwendi